

Freie Universität Berlin

Quelle Berliner Morgenpost vom 21.11.2011

Seite 15

Jahrgang 2011

Ressort STADTLIBEN

Autor Regina K6hler

Urheberinfo © Ullstein GmbH

Wenn Lehrer unterrichten 6ben

"Studenten machen Schule" bringt junge P6dagogogen in die Klassen - damit sie das Lehren lernen

Regina K6hler

Die Sch6ler sind verunsichert. Sollen sie die junge Frau da an der Tafel nun mit "Du" ansprechen oder doch beim "Sie" bleiben? Katja Joachim hat den Zw6lftkl6sslern jedenfalls angeboten, sie einfach zu duzen. "Weil es dann lockerer ist und die Sch6ler sich eher trauen, Fragen zu stellen", wird sie sp6ter sagen und ihren Workshop mit 16 Sch6lern der Kreuzberger Carl-von-Ossietzky-Schule als mittelm6Big gut beschreiben. Es sei sehr unruhig gewesen. Die Sch6ler h6tten schon getestet, wie weit sie gehen k6nnen. "Es war ja das erste Mal, dass ich mit dieser Gruppe gearbeitet habe", sagt Joachim.

Die 23 Jahre alte Frau mit dem blonden Pferdeschwanz studiert an der Freien Universit6t Biologie und Deutsch auf Lehramt. Sie ist bereits im siebten Semester und hat damit schon dreieinhalb Jahre ihres Studiums hinter sich. "In der ganzen Zeit waren wir nur einmal f6ur vier Wochen in der Schule. Dort haben wir hospitiert, selbst unterrichten durften wir noch nicht", sagt sie und beschreibt damit das gr6Bte Dilemma der Lehrerausbildung in Deutschland. Den Studierenden wird zwar viel Fachwissen vermittelt, die praktische Ausbildung aber kommt zu kurz.

Schon Drittsemester machen mit

Diese Erfahrung machte auch Robert Greve, als er vor einigen Jahren an der Freien Universit6t auf Lehramt studierte. Aus Frust dar6ber, dass er im Studium so wenig 6ben konnte, wie man Sch6ler unterrichtet, gr6ndete er 2007 gemeinsam mit zwei Kommilitoninnen das Unternehmen "Studenten machen Schule". Die angehenden Lehrer wollten einfach mehr Praxiserfahrung sammeln. "Das vierw6chige Orientierungspraktikum w6hrend der dreij6hrigen Bachelor-Phase war uns viel zu wenig", sagt Greve. Erst w6hrend der darauffolgenden Masterausbildung durften Lehramtsstudierende hierzulande selbst unterrichten. Das Projekt "Studenten machen Schule" spricht deshalb schon Drittsemester an. So fr6h wie m6glich sollen die Studierenden erfahren, wie es ist, vor einer Klasse zu stehen und auch mit schwierigen Sch6lern klarkommen zu m6ssen. Das Vorhaben kommt gut an. Inzwischen hat Greves Unternehmen rund 50 Mitarbeiter, die an 104 Berliner Schulen im Einsatz sind. Alle studieren auf Lehramt und sind froh, praktische Erfahrungen sammeln zu k6nnen. Hinzu kommt, dass sie dabei auch Geld verdienen - immerhin 15 Euro Netto pro Stunde. Das ist mehr als studentische Mitarbeiter bekommen, die mit durchschnittlich 11,50 Euro zufrieden sein m6ssen.

Katja Joachim ist seit Anfang dieses Schuljahres dabei. Der Verdienst spielt f6ur sie zwar auch eine Rolle, wichtiger aber ist ihr, dass sie endlich wie ein richtiger Lehrer arbeiten kann. "Ich habe immerhin schon herausgefunden, dass ich lieber in der Mittelstufe als in der Oberstufe arbeite", sagt sie. Die Sch6ler der Mittelstufe seien motivierter. Auch 6ber Klassenmanagement habe sie schon viel gelernt. "An der Uni haben wir jedenfalls nicht ge6bt, mit schwierigen, vorlauten Sch6lern umzugehen, das habe ich erst jetzt w6hrend meines Einsatzes ausprobieren k6nnen." Zudem habe sie gelernt, vor der Klasse zu sprechen und dabei sicher aufzutreten. "Anfangs ist mir das gar nicht so leicht gefallen", sagt Joachim. Und noch etwas steht f6ur die 23 Jahre alte Studentin fest: Wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig ist, w6rde sie am liebsten in Mecklenburg-Vorpommern anfangen, von wo sie kommt. Die Berliner Verh6ltnisse sind ihr zu schwierig. "Ich habe Brennpunktschulen kennengelernt, an denen ich lieber nicht arbeiten m6chte", sagt sie. Mit den Zw6lftkl6sslern der Carl-von-Ossietzky-Schule 6bt die k6nftige Lehrerin an diesem Vormittag, wie sie sich auf die f6nfte Abiturpr6fung - die Pr6sentation eines selbst gew6hlten Themas - vorbereiten k6nnen. Sie erkl6rt, wie man aus einem Themenwunsch eine Leitfrage formuliert, wie Power-Point funktioniert und wie man recherchiert. "W6hlt unbedingt ein Thema, das euch wirklich interessiert, wo ihr Lust habt, viel dar6ber zu lesen", r6t sie den Sch6lern. Dann 6ben alle, eine Leitfrage zu formulieren. Katja Joachim h6rt zu, lobt oder sagt klar und deutlich, was ihr nicht gef6llt. Ihr Auftreten ist souver6n, man sp6rt sofort, dass sie nicht zum ersten Mal vor einer Klasse steht. Die Sch6ler akzeptieren sie dann auch als ihre Lehrerin. Ranen sagt, warum: "Frau Joachim ist ziemlich jung und es ist deshalb noch gar nicht so lange her, dass sie selbst das Abitur gemacht hat. Sie kennt sich aus." Die anderen Sch6ler nicken. Es m6sste mehr junge Lehrer geben, sagen sie. Bestimmte Themen k6nnten die j6ngeren besser r6berbringen. Bisher haben die Lehrer der Carl-von-Ossietzky-Schule ihren Sch6lern vermittelt,

was nun Katrin Joachim in ihrem Workshop anbietet. Oberstufenbetreuerin Karin Dickheuer ist jedoch froh darüber, dass sie und ihre Kollegen diese Aufgabe abgeben konnten. "Die Schüler glauben den Studenten eher, was später an der Uni gefragt ist - sie sind nicht so lange raus wie wir Lehrer." Außerdem sei es eine Entlastung für die Kollegen, einen Teil der Vorbereitungen auf das Abitur in andere Hände legen zu können. Sie hätten genug mit dem regulären Unterricht zu tun. Die 4 Schulen bezahlen die Studenten mit Mitteln aus ihrem Personalkostenbudget, von dem sie einen kleinen Teil selbst verwalten können. Aus diesem Topf sollen vor allem Vertretungskräfte eingekauft werden, daneben können aber auch Projekte daraus finanziert werden.

Testen, ob sie teamfähig sind

Geschäftsführer Robert Greve sagt, dass immer mehr Studierende bei "Studenten machen Schule" mitarbeiten wollen. "Inzwischen bewerben sich vier Mal so viele Lehramtsstudenten bei uns wie wir aufnehmen können." Die Leute hätten erkannt, dass sie im Projekt Erfahrungen sammeln können, die ihnen das Studium nicht bietet. Gleichzeitig könnten sie Geld verdienen, um sich ihre Ausbildung zu finanzieren. Die Bewerber müssten ein Aufnahmeverfahren durchlaufen, in dem getestet wird, wie sie sich präsentieren und ob sie teamfähig sind. Die meisten würden dann zwei bis drei Jahre im Projekt bleiben und erst ausscheiden, wenn sie ihr Referendariat antreten. "Das ermöglicht es uns, die erfahrenen Projektteilnehmer als Betreuer einzusetzen", sagt Greve. Anfänger könnten auf diese Weise zwei Monate lang von erfahrenen Projektteilnehmern begleitet werden. Eingesetzt werden sie sowohl an Grund- als auch an Oberschulen. Greves Unternehmen ist allerdings nicht nur in Berlin expandiert. Auch in Hamburg, Bremen, Hessen und Brandenburg machen Studenten inzwischen Schule. "Dort haben sich regionale Teams gebildet, die von uns angeleitet werden", sagt Greve. Kürzlich habe auch die Münchner Ludwig-Maximilian-Universität Interesse angemeldet.

"Das vierwöchige Praktikum während der Bachelor-Phase war uns viel zu wenig" Robert Greve, Mitgründer von "Studenten machen Schule"